

einst gekämpft hatten. Nicht wenige Juden gewannen diese Erkenntnis freilich erst, als die roten Faschisten sich anschickten, diesen Juden den Garaus zu machen. Die Liste jüdischer Opfer des Stalinismus ist gross.

Im 2. Bande untersucht der Verf. die fehlenden Asylmöglichkeiten, die kärgliche materielle Situation der Exilierten, die Hilfsorganisationen. Hier berichtet H. A. Walter zuverlässig, das meiste bietet ein zutreffendes Bild der Situation. Freilich sollte man, das gilt auch für die Schweiz, das Kriterium der Hilfsbereitschaft nicht vorwiegend ideologisch motivieren. Bürgerliche und Sozialisten konnten hilfsbereit sein oder vom Konkurrenzneid angefressen. Dieser spielte in *allen* Ländern eine wesentliche Rolle beim Fernhalten der Flüchtlinge.

Der Verf. legt ein reiches Material vor. Es wäre jedoch hilfreicher gewesen, wenn er es subtiler verarbeitet hätte.

E. L. Ehrlich

MAX BODENHEIMER / HENRIETTE BODENHEIMER: Die Zionisten und das kaiserliche Deutschland. Bensberg 1972. Schäuble Verlag. 136 Seiten.

Das sehr geschmackvoll aufgemachte Bändchen, ein richtiges Geschenkbuch, enthält eine aufschlussreiche, dokumentierte Skizze des Verhältnisses zwischen Deutschem Kaiserreich und zionistischer Bewegung. Auf eine knappe Einleitung (S. 3–8) folgt S. 9–58 der Bericht »Meine Palästinafahrt mit Herzl« von Max Bodenheimer, wobei die Umstände der Begegnung zwischen Herzl und Wilhelm II. im Heiligen Land 1898 eingehend geschildert werden.

H. H. Bodenheimer, die Tochter des Zionistenführers und Weggefährten Herzls, bietet sodann S. 61–112 anhand einer Reihe von Dokumenten und Zeugnissen eine Skizze des politischen Hintergrundes jener eigentümlichen Begegnung, die aus politischen Erwägungen von deutschen Stellen dementiert und daher von manchen Historikern auch tatsächlich in Zweifel gezogen worden ist. Das Ziel Th. Herzls, den Kaiser zur Annahme einer Art von Protektorat über das zionistische Siedlungswerk und die angestrebte jüdische Staatsgründung zu bewegen, wurde allerdings nicht erreicht, die Rücksichten auf Konstantinopel und weitere Verwicklungen, insbesondere mit Frankreich und England, liessen es dem Kaiser geraten erscheinen, sich mit unverbindlichen Worten zu äussern. Das einzige positive Ergebnis war die Förderung des »Hilfsvereins der deutschen Juden« durch die Regierung, jedoch erfolgte diese nicht zuletzt mit Rücksicht auf die in Paris etablierte Alliance Israélite Universelle, deren – französisch bestimmter – Einfluss damit eingedämmt werden sollte. Frau Bodenheimer schliesst den Überblick mit dem Wortlaut der Balfour-Erklärung, denn die weitere Politik der zionistischen Bewegung war nun unvermeidlicherweise immer stärker nach England ausgerichtet.

Johann Maier, Köln

S. N. EISENSTADT: Die Israelische Gesellschaft. Ins Deutsche übertragen von Efrath B. Kleinhaus. Stuttgart 1973. Ferdinand Enke Verlag. 444 Seiten.

Dass die 1967 in englischer Sprache (Israeli Society, New York, Basis Books) erschienene Arbeit des Jerusalemer Soziologen nun auch in deutscher Sprache vorliegt, ist ungeachtet der Flut von Israelliteratur nur zu begrüßen. Vielleicht sogar gerade wegen dieser Flut, in der noch

immer Publikationen von zweifelhaftem Informationswert überwiegen, weil die Verfasser von – wie immer gearteten – Wunschvorstellungen oder von allzu rasch gewonnenen und daher vordergründigen Reiseeindrücken ausgingen. Nüchterne Analysen, statistisch begründete Angaben und deutliche Markierung der Probleme, der Licht- und Schattenseiten, wie sie in diesem Buch erfolgt, sind auch für das Verständnis Israels von grösserem Wert als die meisten tendenziösen Berichterstattungen pro oder kontra. Wer eingehendere Informationen sucht, wird im Literaturverzeichnis (S. 420–432) zudem eine umfangreiche Auswahl von Publikationen finden, wenngleich bei uns vieles davon höchstens in jüdischen Spezialbibliotheken vorhanden sein dürfte. Zu bedauern ist nur, dass die deutsche Übersetzung manchmal zu wünschen übrig lässt.

Der deutschen Ausgabe ist S. 1–18 eine Einleitung vorgeschaltet, die in knappen Zügen die Entwicklung seit 1965 – dem Jahr des Abschlusses der englischen Arbeit – zeichnet. Der erste Hauptteil (S. 19–83) enthält eine Charakterisierung der historisch-siedlungsgeschichtlichen und ideologiegeschichtlichen Voraussetzungen, wie sie sich während der frühen Pionierarbeit und unter der britischen Mandatsregierung herausgebildet haben. Die elitären Zielvorstellungen der einstigen Pioniergesellschaft mussten nach der Entwicklung eines normalen Gemeinwesens mit den realen Möglichkeiten und Zwängen in Konflikt geraten. Die so entstandenen Spannungen und Widersprüche kennzeichnen in einem hohen Mass die Gesellschaft Israels in allen ihren Sparten.

Diese israelische Gesellschaft wird im zweiten Hauptteil (S. 84–419) einer eingehenden Analyse unterzogen. Zunächst die wirtschaftliche Struktur und ihre Entwicklung von einer anfangs weitgehend durch Regierung und Gewerkschaft kontrollierten Volkswirtschaft egalitär-sozialistischer Färbung zu einer umständebedingt immer mehr auch marktwirtschaftlich orientierten, vor allem aber konsumorientierten Wirtschaft nach Art der westlichen Industriestaaten. Dies geschah im Zuge des Aufbaus, der gleichzeitig erfolgenden Einwanderung, und unter schweren sicherheitspolitischen Belastungen. Hand in Hand damit vollzog sich ein – manchen alten Idealen zuwiderlaufender – Wandel in der sozialen Struktur (S. 149 ff.), nicht zuletzt infolge der Verlagerung des Schwergewichts auf städtische Siedlungen mit allen Merkmalen einer modernen Konsumgesellschaft. Die Folge war nicht nur eine soziale Differenzierung ungewünschten Ausmasses, sondern eben auch eine dieser Konsumgesellschaft entsprechende Steigerung der Ansprüche des Einzelnen und einzelner Interessengruppen ohne Rücksicht auf die tatsächliche Leistungsfähigkeit. Trotz beachtlicher Steigerung der Produktivität und der Exporte verschlingt dieser neue Trend zum Konsum die Zuwachsraten wieder und gefährdet die mühselig angestrebte Konsolidierung und Verselbständigung der Wirtschaft insgesamt; gerade auch die Kaufkraft der Währung unterliegt einem starken Auszehrungsprozess.

Ein kleinerer Abschnitt gilt dem Bildungswesen und der Familienstruktur (S. 234–285). Hier waren mit der Einwanderung allein schon ungeheure Probleme aufgegeben, die in dem Wandel auf sozialem und ökonomischem Gebiet natürlich noch schärfere Formen annahmen, aber auf eine an den Umständen gemessen glanzvolle Weise bewältigt wurden, was in diesem nüchtern gehaltenen Buch freilich nicht besonders hervorgehoben wird. Der nächste Abschnitt skizziert die politische Struktur und